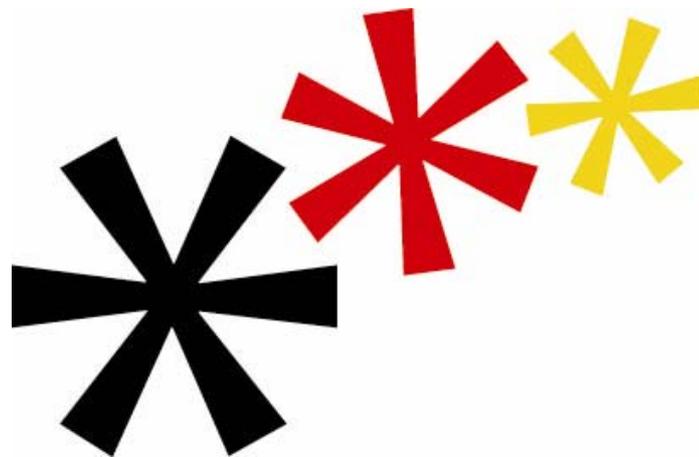


# **Deutsches Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz**



**Stufenprüfung B2/C1**

**Modellsatz Nr. 3**

**Leseverstehen**

**Texte und Aufgaben**

Der Prüfungsteil Leseverstehen besteht aus vier Teilen. Für die Bearbeitung der vier Teile haben Sie insgesamt 75 Minuten Zeit. Anschließend haben Sie 10 Minuten Zeit, um die Lösungen auf das Antwortblatt zu übertragen.

## Teil 1

Lesen Sie die Überschriften (A – I) und die nachstehenden Kurztexte (1 – 5). Welche Überschrift passt zu welchem Kurztext?

**Schreiben Sie den richtigen Buchstaben (A – I) in die rechte Spalte.** Sie können jeden Buchstaben nur einmal wählen. Vier Buchstaben bleiben übrig.

## Gesundheit und Ernährung

**Beispiel:**

<b>Z</b>	<b>Lernforschung</b>
----------	----------------------

**Aufgaben:**

<b>A</b>	Vitaminreich kochen
<b>B</b>	Fit durch Vorbilder
<b>C</b>	Gesundheitsaktion – ein großer Erfolg!
<b>D</b>	Gesund und umweltbewusst einkaufen
<b>E</b>	Lange haltbar und trotzdem gesund
<b>F</b>	Laufen baut Stress ab
<b>G</b>	Sport fördert die Gesundheit
<b>H</b>	Forscher entwickeln Ernährungsprogramm
<b>I</b>	Bioprodukte für die Tiefkühltruhe

0	<p><b>Ältere Menschen lernen genauso gut wie junge – sie brauchen nur etwas länger. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der Klinik für Neurologie in Magdeburg, die das Lernverhalten von Rentnern mit dem von Studenten verglich. Ein wichtiger Unterschied: Junge Menschen werden durch die Aussicht auf Belohnung stark zum Lernen angespornt. Die älteren Probanden hingegen beeinflusst diese Aussicht nicht. Zurückgeführt wird das auf die altersbedingt veränderte Ausschüttung von Dopamin, einem Botenstoff. Dieser kleine Unterschied hält ältere Menschen jedoch nicht vom Lernen ab – sie lernen nur anders.</b></p>	Z
1	<p>Elfjährige, deren Eltern regelmäßig Sport treiben, sind aktiver als Gleichaltrige aus unsportlichen Familien. Das beobachteten britische Forscher an rund 5.400 Kindern. Sie hatten frischgebackene Eltern zu ihren sportlichen Aktivitäten befragt. Elf Jahre später untersuchten sie das Bewegungsverhalten der Kinder. Die Kinder von sportlichen Eltern waren sportlich wesentlich aktiver als die Kinder von Bewegungsmuffeln. Fazit: Wer mit gutem Beispiel vorangeht, motiviert damit den Nachwuchs mehr als mit allen gut gemeinten Appellen.</p>	
2	<p>Wissenschaftliche Untersuchungen haben es gezeigt: Jogger sind seltener krank als Menschen, die den Sessel zur Regeneration vorziehen. Das Immunsystem, so die Forscher, wird bei Sport treibenden Menschen um 30 bis 50 Prozent stärker. Ein hoher, fast unglaublicher Wert. Weil auch die Wissenschaft von diesem Ergebnis überrascht war, ist die Zahl der Untersuchungen in den 90er Jahren sprunghaft gestiegen. Und sie alle haben gezeigt: Es ist wirklich wahr. Der Erfolg stellt sich übrigens bereits bei wenigen Läufen ein. Schon wer regelmäßig einmal pro Woche läuft, verbessert seine Widerstandskraft enorm.</p>	
3	<p>Tiefgefrorenes Obst und Gemüse kann mehr gesundheitsfördernde Stoffe enthalten, als man denkt. Denn bei der Herstellung von Tiefkühlkost werden Obst und Gemüse unmittelbar nach der Ernte schockgefrostet. Fleisch kommt sofort nach der Schlachtung in die Frosteranlage. Fisch wird noch auf dem Fangschiff gefroren. Auf diese Weise bleiben Vitamine und weitere Nährstoffe bis zum Auftauen weitestgehend erhalten. Dazu ein Beispiel: Laut einer Studie beträgt der Vitamin-C-Gehalt von tief gefrorenem Spinat auch nach drei Wochen Lagerung bei minus 18 Grad Celsius noch 68 Prozent des Vitamin-C-Gehalts der Frischware.</p>	
4	<p>Biobiolebensmittel sind in den letzten Jahren zur Selbstverständlichkeit geworden. Bioprodukte stehen für guten Geschmack, gesunde Lebensweise und rücksichtsvollen Umgang mit der Natur. Spezielle Bioläden, ökologische Wochenmärkte und Biosupermärkte gibt es schon seit längerem. Mittlerweile führt aber auch fast jeder Discounter Produkte mit einem Biosiegel oder besitzt eine eigene Biomarkte. Neben Lebensmitteln sind auch Biokosmetik und Biokleidung auf dem Vormarsch. Die Verbraucher werden sich ihre Gedanken machen, wenn allgemein bekannt werden sollte, dass die meisten Klamotten aufgrund der chemischen Zusätze in den Sondermüll gehören. Wer will so etwas auf seiner Haut tragen?</p>	
5	<p>Das Krankenkassen-Bonusprogramm „aktiv pluspunkten“ hilft beim Gesundbleiben. Zu diesem Ergebnis kommt eine Evaluationsstudie des Instituts für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie der Universität Köln. Seit dem Start der Bonusprogramme der Krankenkasse 2003 haben sich daran rund 800.000 Versicherte beteiligt. Neben „aktiv pluspunkten“ für Erwachsene gibt es mit „aktiv pluspunkten teens“ und „Leo &amp; Bixi“ für Kinder Varianten für die ganze Familie. Für Vorsorgeuntersuchungen, Gesundheitskurse oder für sportliches Engagement gibt es Bonuspunkte, die man in ein Prämien Geschenk umtauschen kann.</p>	

**Ende Teil 1**

## Teil 2

Lesen Sie den Text und die Aufgaben (6 – 12).

**Kreuzen Sie bei jeder Aufgabe (6 – 12) an: „richtig“, „falsch“ oder „Der Text sagt dazu nichts“.**

### **Jugend heute - Eine pragmatische Generation unter Druck**

Die 15. Shell-Jugendstudie 2006 stützt sich auf eine repräsentativ zusammengesetzte Stichprobe von 2.532 Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren aus den alten und neuen Bundesländern.

Der Schulabschluss bleibt der Schlüssel zum Erfolg. In punkto Arbeitsplatz zeigt die Shell-Studie, dass Jugendliche deutlich stärker besorgt sind, ihren Arbeitsplatz zu verlieren bzw. keine adäquate Beschäftigung finden zu können, als noch vor vier Jahren. Bemerkenswert ist ein geschlechtsspezifischer Trend. Junge Frauen haben im Bereich der Schulbildung die jungen Männer überholt und streben auch zukünftig häufiger höherwertige Bildungsabschlüsse an. Heute streben 55 Prozent der befragten Mädchen das Abitur an, hingegen nur 47 Prozent der Jungen.

Was die Planung einer eigenen Familie betrifft, zeigt sich auch hier der pragmatische Ansatz der jungen Generation. Die Zahl junger Erwachsener, die zunächst auf Kinder und Familie verzichten, wächst. Dabei ist es nicht so, dass junge Frauen keine eigenen Kinder wollen. Sie sehen sich jedoch bei der Familiengründung mit vielfältigen Schwierigkeiten konfrontiert, weil Ausbildung, berufliche Integration und Partnerschaft durch eine Familiengründung in einem sehr kurzen Zeitraum komprimiert sind. Fast drei Viertel der Jugendlichen von 18 bis 21 Jahren leben noch bei ihren Eltern. 90 Prozent der Jugendlichen bekunden, gut mit ihren Eltern auszukommen, und 71 Prozent würden auch ihre eigenen Kinder genauso oder so ähnlich erziehen wollen.

Das Wertesystem der Jugendlichen weist eine positive und stabile Ausrichtung auf. Familie, Freundschaft, Partnerschaft sowie Eigenverantwortung sind weiter „in“, begleitet von einem erhöhten Streben nach persönlicher Unabhängigkeit. Kreativität, aber auch Sicherheit und Ordnung werden als wichtig eingestuft. Die Tugenden Fleiß und Ehrgeiz befinden sich weiter im Aufwind. Damit vermischen sich in den Lebensorientierungen junger Menschen weiterhin moderne und traditionelle Werte.

Das Interesse an Politik bleibt niedrig. Lag der Prozentsatz der politisch Interessierten bei der 14. Shell-Jugendstudie bei 34 Prozent, so hat er sich nun auf 39 Prozent erhöht. Die Mehrheit hält die Demokratie allerdings nach wie vor für eine gute Staatsform. Grundlegende Spielregeln der Demokratie wie Meinungsfreiheit und freie Wahlen sind unumstritten. Trotz des geringen politischen Interesses sind viele Jugendliche in ihrem Lebensumfeld gesellschaftlich aktiv. Einsatz für die Gesellschaft und für andere Menschen gehört ganz selbstverständlich zum persönlichen Lebensstil dazu. Im Vordergrund steht der Einsatz für die Interessen von Jugendlichen, etwa im Rahmen einer sinnvollen Freizeitgestaltung. Hinzu kommt Engagement für sozial schwache oder benachteiligte Menschen, für ein besseres Zusammenleben oder auch für Sicherheit und Ordnung im Wohngebiet.

Den Prozess der Globalisierung betrachten die Jugendlichen zunehmend kritisch. Auffällig dabei: Immerhin 24 Prozent geben an, von Globalisierung noch nichts gehört zu haben. 48 Prozent der Jugendlichen gehen davon aus, dass ihnen die Globalisierung sowohl Vorteile als auch Nachteile bringen wird. Auf Vorteile wie größere Freizügigkeit oder kulturelle Vielfalt verweisen 18 Prozent. Nachteile wie Kriminalität oder Arbeitslosigkeit empfinden 27 Prozent der Jugendlichen.

		<b>richtig</b>	<b>falsch</b>	<b>Der Text sagt dazu nichts.</b>
		<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>
<b>6</b>	Im Vergleich zu früheren Jahren haben die Jugendlichen heute weniger Angst vor einem Jobverlust.			
<b>7</b>	Mädchen messen heutzutage ihrer schulischen Ausbildung eine größere Bedeutung bei als Jungen.			
<b>8</b>	Immer mehr junge Leute gründen frühzeitig eine eigene Familie.			
<b>9</b>	Ein Teil der Jugendlichen lebt aus Bequemlichkeit und Kostengründen bei den Eltern.			
<b>10</b>	Der Shell-Studie zufolge kritisiert die heutige Jugend alte Werte wie Ordnung, Ehrgeiz und Fleiß.			
<b>11</b>	Viele Jugendliche sind Mitglieder in Sportvereinen.			
<b>12</b>	Fast die Hälfte aller deutschen Jugendlichen hat eine differenzierte Vorstellung von der Globalisierung.			

**Ende Teil 2**

### Teil 3

Sie finden unten einen Lesetext. Dieser Text hat fünf Lücken (Aufgaben 13 - 17).  
**Setzen Sie aus der Satzliste (A – G) den richtigen Satz für jede Lücke ein.**  
Zwei Sätze bleiben übrig.  
Als erstes lesen Sie ein Beispiel. Das Beispiel hat die Lösung **Z**.

#### Fairness lernen

Zunächst eine wichtige Botschaft an alle Eltern, die täglich mit ihren sich streitenden und meckernden Kindern klarkommen müssen. Schon Fünfjährige stellen Puddingschalen auf die Küchenwaage, damit kein Familienmitglied auch nur ein Gramm zu viel oder zu wenig bekommt. (0) \_\_\_\_\_ **Z** \_\_\_\_\_. Große Brüder werden beim Anblick zerstörter Sandburgen nur mühsam von gewalttätigen Racheakten abgehalten. Pubertierende wehren jede Bitte ab, doch endlich ihr Zimmer aufzuräumen, mit einem Hinweis auf die UN-Kinderrechtskonvention - welche, in Artikel 29, die volle Entfaltung der Persönlichkeit garantiert.

Jeder wird die Eltern verstehen, die in solchen Momenten am liebsten gegen Artikel 19 der UN-Konvention verstoßen würden - das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung. (13) \_\_\_\_\_. Denn Ihre Kinder sind auf dem besten Wege, gerechte, integre Menschen zu werden.

Dass Kinder schon früh einen Sinn für Gerechtigkeit entwickeln, ist vielleicht etwas übertrieben. Aber es entspricht dem, was Wissenschaftler in den vergangenen Jahren über die Entwicklung des moralischen Denkens bei Kindern und Jugendlichen herausgefunden haben. (14) \_\_\_\_\_.

„Kinder“ und „Moral“ - für viele Menschen ist das ein gegensätzliches Begriffspaar. Hier die kleinen Anarchisten, die ohne Rücksicht auf fremde Gefühle und Interessen ihren Welterkundungsdrang ausleben; dort die Erziehungsberechtigten, die sich täglich aufs Neue mühen, durch Mahnen, Strafen und Erklären ein Bewusstsein für Recht und Unrecht in den Kindsköpfen zu verankern: Das ist die normale Vorstellung von Moralerziehung.

Doch jeder, der häufiger mit Kindern zu tun hat, weiß, dass dies nicht stimmt. Gerechtigkeit und Fairness sind vielmehr Grundwerte, mit denen man sich vom frühesten Alter an ausdauernd und leidenschaftlich überall auseinandersetzt - auf dem Schulhof, am Frühstückstisch, sogar in der Sandkiste. (15) \_\_\_\_\_.

Kinder zeigen einen gesunden Selbstbehauptungswillen in Form von Forderungen, Befehlen oder sogar Beschimpfungen. Andererseits verraten sie aber schon einige fundamentale soziale und moralische Einsichten. Dass es, zumindest unter Freunden, einen Grundanspruch auf Gleichbehandlung gibt. Dass, wer seine Interessen gegen andere durchsetzen will, dies begründen muss – wie auch immer. Dass Spiele nur funktionieren, wenn jeder sich an vereinbarte Regeln hält. Und dass es Regeln und Gesetze gibt, die nicht nur im Spiel gelten, sondern im Leben allgemein. Nicht hauen! Nicht klauen! Versprechen halten! Gerechtes teilen! Zwei gegen einen ist feige! Petzen ist doof! (16) \_\_\_\_\_. Die Gesetze der Kinderwelt sind klar und streng. Sie werden nicht nur ernst, sondern oft sogar wortwörtlich genommen.

Bei einem Experiment am Max Planck Institut in Berlin legten die Kinder eine überraschende Großzügigkeit an den Tag. (17) \_\_\_\_\_. Und das, obwohl kein Pädagoge im Hintergrund Entscheidungshilfe leistete.

Die traditionelle Moralforschung führt die Bereitschaft zu gerechtem Handeln vor allem auf Einsichten zurück, die ein Mensch über sich und die Beziehungen zu anderen gewinnt. Davon geht zum Beispiel auch das berühmte Stufenmodell aus, das der US-amerikanische Pädagoge und Psychologe Lawrence Kohlberg Ende der 1950er Jahre aufgestellt hat. Es beschreibt moralische Entwicklung als einen Erkenntnisprozess, der sich in festen, unabänderlichen Schritten vollzieht.

<b>Z</b>	<b>Geschwister legen ganze Sonntagnachmittage mit der Frage lahm, wer als Nächster wie viele Löffel in die Spülmaschine einsortieren muss.</b>
----------	--

<b>A</b>	Dann kommen Jugendliche häufig in moralische Konflikte mit der real existierenden Welt.
<b>B</b>	Aber, und hier ist die Botschaft: Bleiben Sie ruhig! Verzweifeln Sie nicht!
<b>C</b>	Und zwar auch und gerade dann, wenn Kinder unter sich sind.
<b>D</b>	Dieser Prozess, sagen die Experten, beginnt früher, und er verläuft anders, als lange vermutet wurde.
<b>E</b>	Dann aber müssten Schulhöfe und Spielplätze von rücksichtslosen Egoisten bevölkert sein oder von Wesen, die nur Angst vor Strafe kennen.
<b>F</b>	Während Erwachsene in vergleichbaren Spielexperimenten im Durchschnitt 70 Prozent des „Vermögens“ für sich behielten, verfuhr die Kinder und Jugendlichen mehrheitlich nach dem Prinzip „halbe-halbe“.
<b>G</b>	Man lacht nicht über Verlierer!

**Ende Teil 3**

## Teil 4

Lesen Sie den Text und die Aufgaben 18 – 24.

**Kreuzen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung an.**

### Gold aus dem Rhein

So richtig gern spricht keiner der Beteiligten über das Thema. „Der Mythos Rheingold wird immer wieder strapaziert“, sagt Markus Schumacher vom Bundesverband der Deutschen Kies- und Sandindustrie. „Für unsere Industrie ist das aber nicht unbedingt ein Vorteil.“ Der Mineraloge befürchtet „unschöne Nebeneffekte“: So könnten beispielsweise die Grundstückspreise am Rhein steigen, wenn der Eindruck entsteht, dass in den Kiesgruben nahe der Ufer Goldreserven schlummern. Und einig ist man sich auch nicht: Ist es nun tatsächlich wirtschaftlich interessant, mit aufwendigen neuen Technologien Gold aus dem Rhein zu filtern – oder ist auch das nur ein Mythos?

„Bei einem Fluss, der in solchen Gebieten wie der Rhein zu Hause ist, kann man davon ausgehen, dass er Gold führt“, sagt Markus Wagner von der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe. Das Flusswasser wäscht reine Goldklümpchen aus den Gebirgen aus, die durch die Reibung am Boden des Rheins im Laufe der Zeit zu winzigen, dünnen Blättchen, das heißt zu Goldflittern werden. Die Flitter sind so leicht und fein, dass sie vom Wasser bis nach Speyer, Mainz und weiter den Rhein hinabgetragen werden. Dieses Gold lässt sich dem Fluss auch wieder entziehen – ohne professionelle Tricks ginge dies allerdings nur in mühsamer Kleinarbeit mit Sieben und Pfannen. Deshalb versuchen Ingenieure und Geologen mit modernen Methoden, dem Fluss sein Gold abzurufen. Sie wollen nicht erst warten, bis das Rheinwasser die Goldvorräte großflächig verteilt. An Kiesgruben, in denen maschinell am gesamten Flusslauf Sand und gröbere Steine getrennt werden, wird das Gestein ohnehin systematisch nach seiner Größe sortiert. Dabei wird dann die feinste Sorte Sand automatisch nach Goldpartikeln durchsucht.

Südlich von Speyer hat man sich vor anderthalb Jahren dazu entschieden, dem Gold eine Chance zu geben. Seitdem läuft hier eine Anlage zur Goldgewinnung, die den täglich geförderten Sand auf das Edelmetall überprüft – das erste Großprojekt zur Ernte von Rheingold seit dem Zweiten Weltkrieg. Hermann Wotruba von der Technischen Hochschule Aachen war an der Einrichtung der Anlage beteiligt. „Das Projekt ist durchaus wirtschaftlich interessant, aber nicht so sehr wegen des weltweit steigenden Goldpreises“, sagt der Ingenieur. Die genaue Größenordnung der Goldausbeute soll geheim bleiben. Die geförderte Goldmenge im Jahr würde sich eigentlich nicht lohnen, meint Wotruba. Aber für unser Gold wird mindestens der dreifache Preis gezahlt. „Man kauft sich eben den Mythos dazu“.

Dass ein sagenhafter Goldschatz im Rhein versenkt liegt, wird schon im Nibelungenlied besungen und regt seit Jahrhunderten die Fantasie der Menschen an. Um Gold geht es auch in der Oper „Das Rheingold“ von Richard Wagner. Sie bewegt insbesondere die japanischen Fans des Komponisten Richard Wagner dazu, hohe Summen für Schmuck aus gerade diesem Gold auszugeben – auch wenn es sich bei dem Edelmetall aus dem Rhein um natürliches Gold und nicht um Reste besagter Juwelen handelt, die in Richard Wagners „Rheingold“ besungen werden. Hermann Wotruba schätzt jenseits aller Mythen einen ganz anderen Aspekt des Goldes aus dem Rhein: „Die Anlage läuft komplett mechanisch, deshalb ist das Gold ökologisch unbedenklich.“ In zwei Schritten wird das Gold von Kies und Sand getrennt. Zunächst trennt eine Zentrifuge die winzigen Goldpartikel, die meistens kleiner als ein halber Millimeter sind, auch von noch so feinen Kies- und Sandpartikeln. „Das Rheingold ist extrem blättchenförmig durch den langen Transport von den Alpen“, sagt Wotruba. „Es ist hauchdünn ausgewalzt und

verhält sich sozusagen wie ein Blatt im Wind, wenn es von den Wasserströmungen bewegt wird.“ Deshalb ist der Zentrifuge sicherheitshalber ein feinfaseriger Teppich nachgeschaltet, in dem auch die letzten Goldflitter aus dem Rheinwasser hängen bleiben. Ein rein mechanisches Trennverfahren.

Auch die am Rhein ansässigen Goldwäscher des 18. und 19. Jahrhunderts konnten nicht von ihren Goldfunden leben, die sie dem Fluss mithilfe von Waschbänken abrangen. Deshalb verkauften sie zusätzlich Streusand aus dem Rhein. Den dunklen Sand schüttete man früher über frisch fertig gestellte Schriftstücke, damit die Tinte rascher trocknete. Mit der Erfindung des Löschpapiers wurden die Goldwäscher endgültig arbeitslos, ihr Beruf verschwand. Rheingold in jeder Form war allerdings schon immer eine zweischneidige Angelegenheit, bei der Erfolg und Mühsal sehr dicht zusammenlagen. Richard Wagner komponierte seine Oper „Das Rheingold“ Ende 1853 innerhalb weniger Monate. Dieser Oper verdanken die Goldvorkommen des Rheins immerhin einen Gutteil ihres heutigen Kultstatus. Als er das Werk im Januar 1854 vollendet hatte, schrieb er seinem Freund Franz Liszt: „Das Rheingold ist fertig, aber ich bin auch fertig.“

**Aufgaben 18 – 24. Kreuzen Sie die richtige Lösung an.**

- 18 Was befürchtet Markus Schuhmacher?
- A  Das Land in Rheinnähe wird mehr kosten.
  - B  Die Goldsuche am Rhein wird zunehmen.
  - C  Kies und Sand vom Rhein werden teurer.
- 19 Wie wird das Gold heute gewonnen?
- A  Durch großflächiges Absuchen des Rheins.
  - B  In mühsamer Handarbeit.
  - C  Mechanisch bei der Sandgewinnung.
- 20 Warum lohnt sich der Goldabbau am Rhein?
- A  Weil der Preis für Gold weltweit steigt.
  - B  Weil der Preis für Rheingold höher ist als für anderes Gold.
  - C  Weil man eine ausreichende Menge Gold pro Jahr gewinnt.
- 21 Was ist mit dem Mythos vom Rheingold gemeint?
- A  Die Erzählung über einen alten Schatz auf dem Boden des Rheins.
  - B  Die Geschichte über einen übernatürlichen Ursprung des Goldes.
  - C  Die musikalische Dichtung Richard Wagners.
- 22 Warum ist die Gewinnung des Rheingolds umweltschonend?
- A  Weil für das Trennverfahren nur zwei Schritte notwendig sind.
  - B  Weil gleichzeitig das Rheinwasser gefiltert und gereinigt wird.
  - C  Weil ohne Einsatz von chemischen Mitteln gearbeitet wird.
- 23 Wozu benutzte man bis ins 19. Jh. Streusand?
- A  Für die dunklere Färbung von Schriftstücken.
  - B  Für die Herstellung von Löschpapier.
  - C  Für die schnellere Fertigstellung von Briefen.
- 
- 24 Der Text beschäftigt sich unter anderem auch mit den
- A  historischen Aspekten der Goldsuche am Rhein.
  - B  negativen ökologischen Folgen der Goldsuche am Rhein.
  - C  zukünftigen Perspektiven der Goldsuche am Rhein.

**Ende Teil 4**

**Bitte übertragen Sie nun Ihre Lösungen (1 – 24) auf das Antwortblatt.**

**Ende Prüfungsteil Leseverstehen**